

Bierstädter Zeitung

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Vändchen.

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Medenbach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Fernruf 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pf. berechnet. Eingetragen in der Postzeitungsliste unter Nr. 1110a.

Fernruf 2027.

Nr. 2.

Montag, den 4. Januar 1915.

15. Jahrgang

Der Weltkrieg.

Tagesbericht vom 3. Januar.

Artilleriekämpfe im Westen. — Erfolgreiche Offensive in Polen. — 1000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 3. Januar. (W. B. Amtlich). Weltlicher Kriegsschauplatz. Vor Westende erschienen gestern Mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Monéboud, der unter schwersten Verlusten für die Franzosen abgeschlagen wurde.

Weltlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem harten Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borzjmo zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und 6 Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachtschlachten versuchten die Russen, Borzjmo zurückzugewinnen; ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Auch östlich Rawa kam unser Angriff langsam vorwärts.

Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Znowobd sind glatt ersunden. Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Pilica unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 3. Jan. (W. B. Amtlich). Am 1. Januar 3 Uhr vormittags hat eine unserer Unterseeboote, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth, das englische Linienerschiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes: Behncke.

„Formidable“ von einem U-Boot vernichtet.

Haag, 2. Jan. Der Untergang des „Formidable“ wird, wie die „Central News“ melden, in Marinekreisen nicht auf eine Mine, sondern auf den Angriff eines Unterseebootes zurückgeführt. 650 Mann der Besatzung scheinen den Tod gefunden zu haben, da, wie aus Brigam, allerdings nur gerüchweise gemeldet wird, die Zahl der Überlebenden sich von 80 auf 150 erhöht hat.

Zwei französische Kriegsschiffe gesunken.

Wien, 3. Jan. Das „Wiener Tagblatt“ erzählt aus Messina, daß das französische in der Otrantostraße von „U 12“ torpedierte Admiralschiff „Courbet“ vor Salona gesunken ist. Der Admiral und der größte Teil der Besatzung ist ertrunken. Der „Courbet“ hatte ein furchtbares Pack mit sich. Auch das französische Unterseeboot „Vermont“ ist gesunken. Einen Telephonboje desselben wurde bei der Insel Lagaña gefunden.

Der österreichische Kriegsbericht.

Wien, 2. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage ist unverändert.

Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen im Raume südlich Tarnow und in den mittleren Karpathen ist vorübergehende Ruhe eingetreten.

Die am 1. Jänner kämpfende Gruppe wurde vorüberlegen feindlichen Kräften von den Kamnischen etwas zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der misglückte englische Angriff auf Cuxhaven.

Berlin, 3. Jan. Ueber das völlige Mißlingen der Illigerexpedition nach Cuxhaven suchen die Engländer

der wohl nicht selbst, aber doch andere vergeblich zu täuschen. Sie brühten sich mit der Tatsache, daß ihre Flieger sowohl viele Bomben abgeworfen haben, verschweigen aber nur die Tatsache, daß alle diese Bombengeschosse entweder ins Wasser gefallen oder auf dem Lande wirkungslos verpufft sind. Jemand, welcher Schaden haben sie uns jedenfalls nicht zugefügt. Dagegen haben unsere Bomben und Geschosse gute Arbeit geleistet. Die Engländer haben, wie bekannt, vier von den sieben Wasserflugzeugen verloren, außerdem werden die „Arithusa“ und zwei Torpedobootzerstörer nur mit sehr erheblichen Beschädigungen ihren Heimathafen wieder erreicht haben. Wie bescheiden die Engländer geworden sind, wenn sie mit so schmerzlichen Ergebnissen eines hoffnungsvoll ins Werk gesetzten Vorstoßes gegen unsere Flugabwehr noch für sich Reklame zu machen suchen!

Deutsch-Kamerun erfolgreich verteidigt.

Amsterdam, 3. Jan. Die Londoner „News“ meldet zensiert: In Kamerun behaupten die Deutschen noch erfolgreich ihre eingenommenen Stellungen. Die Engländer stehen noch bei Majuba. Der erwartete Aufstand der Eingeborenen ist ausgeblieben.

Papst und Kaiser.

Austausch der untauglichen Kriegsgefangenen.

Gr. Hauptquartier, 2. Jan. (W. B. Amtlich). Zwischen Se. Majestät dem Kaiser und Se. Heiligkeit dem Papste hat gestern folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

An Seine Majestät Wilhelm II., Deutschen Kaiser.

Im Vertrauen auf die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der Ew. Majestät befehle sind, bitten wir Ew. Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmut, indem Ew. Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst künftig als untauglich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge.

Papst Benedikt XV.

An Seine Heiligkeit den Papst, Rom.

Indem Ich Ew. Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis, zu versichern, daß Ew. Heiligkeit Vorschlag, das Los der für den ferneren Militärdienst untauglichen Kriegsgefangenen zu lindern, meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag eingegeben ist, entsprechen durchaus meinen eigenen Ueberzeugungen und Wünschen.

Wie hierzu die „Wiener Post“ (offizielle Korrespondenz) des vatikanischen Kreises erzählt, sind auf die Anregung des Papstes bereits von mehreren beteiligten Staaten Zustimmungserklärungen eingegangen.

Weihnachten und Neujahr

im Großen Hauptquartier.

(Unber. Nachdruck verboten.)

Wien, 2. Jan. 1915.

Während in den Friedensjahren die Weihnachtsfeiertage und das Neujahrstfest zahlreiche häßliche und militärische Feiern mit sich zu bringen pflegten, ist es in diesem großen Kriegsjahr in Berlin und Potsdam ganz still gewesen. Der Kaiser weilt nach seiner leichten Erkrankung am Heiligabend bereits wieder im Großen Hauptquartier und mußte es der Kaiserin überlassen, die Bescherung für den kaiserlichen Hof vorzunehmen.

Mit dem Kaiser befanden sich zur Weihnachtszeit auch alle kaiserlichen Prinzen im Felde. Allein die alte Sitte der Christbescherung wurde deshalb doch vom Kaiser hochgehalten und durchgeführt. Und wenn ihm auch seine Kinder fehlten, so gedachte er doch der weitaus größeren Zahl seiner selbstgekauften Jungen, indem er den im Großen Hauptquartier befindlichen Truppen persönlich beschernte und ihnen damit ein fröhliches und

unvergessliches Weihnachtsfest auf fremder Erde bereite. Zu diesem Zwecke wurde die große Halle, in welcher sonst die Feldgottesdienste für das Große Hauptquartier abgehalten werden, in schöner und würdiger Weise hergerichtet. Auf langen, weißgebedeten Tischen standen 36 Christbäume im hellen Lichterglanz. Auf den Tischen waren für die Hofbeamten, die Stabswache des Kaisers und die Landsturmmannschaften des Großen Hauptquartiers Festgeschenke aller Art und dazu Honigsüßen, Nessel, Nüsse usw. aufgedeckt. Rings an den Wänden zog sich Längengrün entlang und den Altar des weiten Raumes schmückte eine Weihnachtskrippe, die gleichfalls von mächtigen Christbäumen flankiert war. Insgesamt waren

960 Personen zu der Feier geladen.

Nachdem sich die Stabswache, die Hofbeamten und die Angehörigen des im Großen Hauptquartier dienenden thüringischen Landsturmbataillons an den Geschenktischen hatten, erschien der Kaiser und begrüßte mit einem

kräftigen „Guten Tag, Leute!“ die tausendköpfige Versammlung.

Zunächst wurde ein kleiner Gottesdienst abgehalten, den das Lied „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ mit Harmonium- und Militärmusik einleitete. Dann ergriff der kaiserliche Hofprediger Geh. Konfistorialrat Dr. G o e n s - Berlin das Wort zu einer ergreifenden Festpredigt.

Im Anschluß an den Gottesdienst ergriff Excellenz Generaloberst v. Plessen das Wort, um dem Kaiser im Namen der ganzen Versammlung für die milde, liebevolle Sorgfalt vorbereitete Bescherung und sein Erscheinen zu der Christfeier im Felde zu danken. Er schloß mit einem Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn, der schließlich bewegt die Huldigung seiner Getreuen entgegennahm. Mit lauter und fester Stimme hielt dann der Kaiser die schon mitgeteilte Weihnachtsansprache.

Nachdem dann ein Chor noch das Lied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen hatte, erfolgte die Bescherung der Beamten und Mannschaften durch den Kaiser.

Er ging von einem Tisch zum andern und sprach zu Offizieren, Beamten und auch viele Mannschaften an, betrachtete ihre Geschenke und unterhielt sich sehr leutselig mit ihnen. Auf jedem Platz lag eine ganz neue Aufnahme des Kaisers mit der Ueberschrift: „Großes Hauptquartier, Weihnachten 1914.“ Außerdem erhielt jeder Soldat ein großes Paket von den in reicher Zahl eingegangenen Liebesgaben-Sendungen. Wiederholt nahm der Kaiser Einblick in die Aufschriften an die Soldaten, die den Liebesgaben-Sendungen beilagten und freute sich mit den Mannschaften über den warmen und innigen Ton der Briefe. Mit dem Gruß „Guten Abend, Leute!“ verließ der Kaiser nach länger als einstündigem Verweilen die festliche Halle.

Eine Weihnachtsfeier, die einen ergreifenden Eindruck machte, fand für etwa 200 Kinder statt, die von der Mairie des Ortes, in dem das Große Hauptquartier sich befindet, als bedürftig bezeichnet worden waren. Ihr Jubel war groß, als sie von den Unseren unter den großen Weihnachtsbaum geführt und mit allerlei nützlichen Sachen sowie mit Lebensmitteln beschenkt wurden. Sie sangen ihre französischen Weihnachtslieder und erinnerten unsere wackeren Landsturmlente an die eigenen Kinder daheim, die um diese Zeit ebenfalls von der Mutter unter den Lichterbaum geführt werden mochten.

Der Neujahrstag vereinte am Vormittag sämtliche Mitglieder des kaiserlichen Hauptquartiers in der eingangs erwähnten großen Festhalle zum Neujahr-Gottesdienst. Nach dessen Beendigung fand eine Gratulationscour statt, bei welcher der Kaiser wiederum freundliche Worte an die Offiziere und Mannschaften richtete und sich auch an die anwesenden Kriegsberichterstatter wandte, indem er zu ihnen sagte: „Meine Herren, ich hoffe, daß Sie im neuen Jahre recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden nicht eher ruhen, als bis wir den endgültigen Sieg erreicht haben!“

Die Scheinheiligen.

Belgiens Neutralitätsbruch auch Verfassungsbruch.

Aus den im Laufe der Zeit veröffentlichten, in Brüssel vorgefundenen belgischen Geheimaktenstücken geht hervor, daß sich Belgien mit England und Frankreich schon seit dem Jahre 1906 in der engen Beziehung einer Militärkonvention befand, deren Spitze sich gegen Deutschland richtete. Die belgische Regierung hatte also damals schon selbst die Neutralität Belgiens gebrochen. Dieser Neutralitätsbruch war aber, worauf jetzt in der „Deutsch. Tagesztg.“ hingewiesen wird, auch ein Bruch der belgischen Verfassung wie sich aus deren Artikel 121 ergibt, der lautet:

„Einer fremden Truppe kann die Aufnahme in den Dienst des Staates, die Befestigung oder der Durchzug durch das Gebiet nur durch ein Gesetz gestattet werden.“

Die belgische Regierung hätte also schon, als sie 1906 im Verein mit der englischen und der französischen Regierung den Ein- und Durchmarsch französischer und englischer Truppen und die Befestigung Antwerpens durch die letzteren vorbereitete mit einer entsprechenden Gesetzesvorlage vor die belgische Volksvertretung treten müssen. Der König der Belgier und seine Regierung waren mithin verfassungsmäßig gar nicht berechtigt, jene militärischen Abmachungen mit Frankreich und Großbritannien zu treffen, geschweige denn alle Vorbereitungen dazu ins Werk zu setzen und acht Jahre lang auf dem laufenden zu halten und zu vervollkommen. Nun ist die belgische Verfassung bekanntlich auch ein internationales Werk und unaufschieblich auch mit den internationalen Stellung Belgiens selbst sowie mit den Verträgen, welche die Unabhängigkeit und Neutralität Belgiens garantieren, verknüpft. Die belgische Regierung hat also in doppelter Weise — den Garantemächten und dem eigenen Volke gegenüber — einen denkbar schweren Verfassungsbruch begangen, als sie die Militärkonvention mit England und Frankreich einleitete.

Hatte die belgische Regierung dem Parlament ein Gesetz vorgelegt, durch das diese geheimen Abmachungen sanktioniert werden sollten, so wäre seine Ablehnung sicher gewesen, zugleich aber auch die Unabhängigkeit der Entschlüsse der Brüsseler Regierung zum Heile des belgischen Volkes wiederhergestellt worden.

Mit Recht sagt die „Deutsche Tageszeitung“: „Die Schuld, welche König Albert und seine Regierung dem belgischen Volk gegenüber auf sich geladen haben, stellt sich unter dem Gesichtspunkte ihres Verfassungsbruchs noch schwerer, ihre Handlungsweise noch freiverdlicher dar als bisher.“ Der belgischen Bevölkerung werden hoffentlich bald die Augen aufgehen bei dem offen zutage liegenden schandbaren Spiel, das die Scheinheiligen, die die Geschicke des Königreichs bis zu seinem unter dem deutschen Vordringen erfolgten politischen Zusammenbruch geleitet haben, mit dem Lande getrieben haben.

Die Konsuln der Neutralen.

Ueber das Verbleiben der Konsuln neutraler Staaten auf ihren Posten in den okkupierten Landesteilen Belgiens wird folgende amtliche Darstellung veröffentlicht:

Das Reutersche Bureau verbreitet die Meldung, Deutschland habe dem Staatsdepartement in Washington amtlich mitgeteilt, daß die Zulassung der amerikanischen Konsuln in Belgien jetzt von der Genehmigung der Militärbehörden abhängt, und daß es wünschenswert sei, daß einige Konsuln wenigstens für einige Zeit von ihrem Posten abberufen würden. Diese Nachricht ist falsch. Die deutsche Regierung hat nicht nur der amerikanischen, sondern allen neutralen und auch den verbündeten Regierungen mitgeteilt, daß sie das Exequatur der früheren Konsuln in den vom deutschen Heer besetzten feindlichen Gebieten — also nicht nur in Belgien — als für sich nicht bindend betrachtet. Den Regierungen ist aber gleichzeitig mitgeteilt worden, daß ihren etwaigen Wünschen wegen Zulassung von Konsuln gern entsprochen werden würde, nur müßten natürlich einstweilen die Gebiete ausweisen, in denen noch militärische Operationen stattfinden; auch werde gebeten, nur Personen zu benennen, deren deutschfreundliche oder zum mindesten ganz neutrale Gesinnung gewährleistet ist. Mit diesen Mitteilungen ist ein Ersuchen um Abberufung der bisherigen Konsuln nicht verbunden gewesen. Tatsächlich betätigt sich einstweilen ungehindert eine ganze Anzahl von Konsuln auch in Belgien. Der amerikanische Generalkonsul in Antwerpen beispielsweise hat sofort nach der Eroberung der Stadt unter deutschem militärischem Schutz seine Tätigkeit wieder aufgenommen. In Lüttich ist auf Ersuchen der niederländischen Regierung schon ein niederländischer Konsul abrigens ein Belgier, ausdrücklich zugelassen worden. Es läßt sich erwarten, daß andere Konsuln zunächst in diesen Orten und in Brüssel folgen werden. Aber es kann nicht erwartet werden, daß die deutsche Regierung belgische Staatsangehörige mit ausgesprochen feindlicher Gesinnung als Konsuln im besetzten Belgien zuläßt.

Wie das „Berliner Tageblatt“ schreibt, kommen ungefähr 300 belgische Staatsangehörige als Wahlkonsuln in Betracht. Daß unter dieser Zahl eine gewisse Auswahl getroffen werden muß, liegt auf der Hand.

Schon wieder eins.

Ein englisches Linien Schiff gesunken.

Ein großes Linien Schiff der englischen Marine ist am Neujahrsmorgen im Kanal untergegangen. Ueber 600 Mann haben dabei den Tod in den Wellen gefunden. Darüber wird berichtet:

1. Jan. (WZB.) Aus London wird amtlich gemeldet: Das englische Linien Schiff „Formidable“ ist heute früh im Kanal gesunken. 71 Mann der Besatzung sind durch einen kleinen Kreuzer gerettet. Es ist möglich,

daß weitere Ueberlebende durch andere Schiffe aufgenommen wurden. Das englische Pressebureau fügt hinzu, es sei noch unsicher, ob die Ursache eine Mine oder der Torpedoschuß eines Unterseebootes sei.

Der Untergang der „Formidable“ reiht wieder eine Lücke in die Front der englischen Schlachtflotte. Sie war ein Schiff von der Klasse der „Dulwar“, die vor einiger Zeit bei Cherbourg auf noch nicht aufgeklärte Weise in die Tiefe sank. Die „Formidable“ war ein älteres Linien Schiff aus dem Jahre 1898, hatte eine Wasserverdrängung von 15 240 Tonnen, eine Armierung von vier 30,5-Zentimeter-, zwölf 15-Zentimeter-, achtzehn leichten Geschützen und vier Torpedoausstoßrohren. Die Maschinenleistung betrug 15 000 Pferdestärken, die Geschwindigkeit 18 Seemeilen, die Besatzung 760 Mann. „Formidable“ gehörte zum 5. Linien Schiff Geschwader und wurde mehrfach unter den Schiffen genannt, die die belgische Küste in letzter Zeit beschossen. Zu ihrem Untergang wird weiter gemeldet:

Amsterdam, 2. Jan. Reuter meldet aus London: Der Schleppdampfer „Brigham“ hat noch 80 Ueberlebende der „Formidable“ gerettet. Infolge des heftigen Sturmes hatte der Dampfer die größte Mühe, die Leute an Bord zu bringen.

Außer kleineren Geschwaderteilen hat England nunmehr in diesem Kriege 3 Schlachtschiffe, 6 große Kreuzer und 4 kleine Kreuzer, insgesamt also 13 wertvolle Kriegsschiffe verloren.

Die Lage in Deutsch-Südwest.

In unserem zweitgrößten Schutzgebiete Deutsch-Südwestafrika kämpfen an den Grenzen, wie neuere Nachrichten erkennen lassen,

die Buren Schulter an Schulter mit den Deutschen.

Sobiel man bisher erfahren hat, haben englische Truppen Vordringung besetzt, auch scheinen sie sich wieder in Besitz der Walfischbucht gesetzt zu haben, die zeitweilig von unseren Schutztruppen besetzt worden war. Das ist aber auch alles. Im übrigen ist das deutsche Gouvernement noch Herr des Landes. Zu einem Gefecht mit englischen Regierungstruppen ist es kürzlich auf britischem Boden gekommen. Die Meldung des Reuterschen Bureaus, welches darüber berichtet, drückt sich stark unklar aus. Das geschieht aber immer, wie die Erfahrung lehrt, wenn es sich um

eine englische Niederlage

handelt. Nach Ansicht namhafter holländischer Blätter sind die Gefangenen und die Kriegsbeute, von der in der nachstehenden Meldung Reuters die Rede ist, als englische Verluste zu buchen. Es handelt sich um einen Angriff des Obersten Maritz mit einem Kommando von 800 Mann mit vier Feldkanonen und vier Maschinengewehren mit Kemp als Unterführer auf eine Abteilung Anhänger der südafrikanischen Regierung, die 480 Mann stark und mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet war. Der Angriff fand am 22. Dez. bei Waterhol in der Nähe von Schuitdrift westlich Kalamas statt. Darüber berichtet Reuter aus Pretoria:

Die Regierungstruppen hatten den Auftrag, gewisse Stellen zu besetzen und Patrouillen auszusenden. Die Patrouillen des Kommandos Renhard rückten am 22. Dezember morgens in der Richtung auf Schuitdrift aus und bekamen Fühlung mit dem Feinde. Die Regierungstruppen wurden schließlich, um einer Umzingelung zu entgehen, genötigt, drei bis vier Meilen zurückzugehen. Inzwischen kam auf dringende Aufforderung Kapitän Bronckhorst mit 126 Mann Verstärkung. Es entstand ein heftiges Gefecht. Maritz und Kemp versuchten wiederholt, die Regierungstruppen zu umgehen, wurden aber jedesmal zurückgedrängt.

Als der Abend hereinbrach, zogen sich die Buren nach Waterhol zurück. Auf Seiten der Regierungstruppen war

kein Mann getötet und zwei Mann verwundet. 92 Mann wurden gefangen genommen. Ein Maschinengewehr, das vorher unbrauchbar gemacht worden war, 80 000 Patronen, eine Ambulanz und leere Wagen wurden erbeutet.

Der Tatbestand dürfte also der sein, daß Maritz mit seinen Truppen die britischen Regierungstruppen erfolgreich angriff, aber dann, als diese Verstärkung erhielt, unter Mitnahme von 92 Gefangenen und der erbeuteten Kriegsbeute zurückgehen mußte. Diese Annahme scheint auch eine Proklamation Bothas zu bestätigen, in der es nach einer Reutermeldung aus Pretoria heißt:

Sieben befindet sich eine Truppe der Buren diesseits der Grenze der Union, die kürzlich eine kleine Abteilung Unionstruppen angriffen und überwältigen konnte, und zwar mit Hilfe der deutschen Artillerie.

Die ursprüngliche Beforgnis, daß Deutsch-Südwest als Basis für Angriffe gegen die Union benutzt werden könnte, ist damit gerechtfertigt. Es ist klar, daß die Lage wiederum gefährlich werden könnte, wenn sich die Burenführer nach Deutsch-Südwest durchschlagen, angesichts der Gefahr eines Einalles kann es notwendig sein, eine viel größere Truppenmacht zu brauchen, als es anfangs beabsichtigt war. Die Regierung ist der Ansicht, daß die Last nicht ausschließlich von Freiwilligen getragen werden kann. Ein anderer Grund ist, daß ein großer Teil der holländisch sprechenden Bevölkerung die ausgezeichneten militärischen Fähigkeiten besitzt und völlig bereit ist, Dienst zu tun, sich aber weigert, freiwillig zu dienen. Ihr Standpunkt ist, daß, wenn die Regierung ihre Dienste brauche, sie befehlen müsse.

In der Proklamation der südafrikanischen Regierung wird die erste und zweite Klasse der Nationalreserve in ganz Transvaal außer im Witwatersrandbezirk und in Nordwestkapland bis zur deutschen Grenze aufgerufen. Der Amsterdamer „Telegraaf“ erblickt in dieser Proklamation ein Risiko der Politik Bothas, der keine Freiwilligen aufbringen könne. Das Blatt erklärt es für unbillig, daß Botha die Buren zwingen will, gegen Deutsch-Südwest zu ziehen. Eine Dienstpflicht besteht in keiner englischen Kolonie, so daß die Buren die einzigen britischen Untertanen seien, die unfreiwillig in den Krieg ziehen.

Der „Heilige Krieg“.

Einzug der Türken in Ardahan.

1. Jan. Konstantinopel. 2. Jan. Hier läuft das Gerücht um, das türkische Heer sei in Ardahan, einer Stadt 80 Kilometer im Innern des Kaukasus, eingezogen. „Terdjuman-i-Hakikat“ versichert, die gleiche Nachricht aus authentischer Quelle erfahren zu haben. Die Besetzung der Stadt habe vorgestern (Donnerstag, den 31. Dez.) stattgefunden. Bisher hat das große Hauptquartier über diese Angelegenheit noch keine Meldung veröffentlicht.

Die Stadt Ardahan liegt im russischen Transkaukasien am Kura-Flusse, 80 Kilometer nördlich der russisch-türkischen Grenze. Die Stadt hat 800 Einwohner. Ihre Bedeutung liegt hauptsächlich darin, daß von ihr mehrere gute Straßen nach den verschiedensten Richtungen ausgehen.

20 000 Truppen kampfbereit.

1. Jan. Konstantinopel. 2. Jan. Ein Telegramm aus Damaskus meldet, daß der Draufgänger Sultan Said von der „Schar“ von 300 Reitern in Damaskus eingetroffen sei, nahe dem Babil an der Front. Das 20 000 freiwillige Drusen bereit seien, nach dem Kriegsschauplatz abzugehen.

Die Drusen, die den südlichen Teil des Libanon bewohnen, während der Norden von der christlichen Sekte der Maroniten bewohnt ist, werden auf etwas über 100 000 Seelen geschätzt.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Englands Appetit auf Palästina.

1. Jan. Wie man dem „Temps“ aus Kairo meldet, erbittern arabische Blätter, wie „Al-Batan“ und an-

Geelenlos.

Roman von Leonore Bann.

1) (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Nun war Tante Klaudia doch gekommen. Amposant stand sie da in ihrer schwarzen Seidenrobe und hielt lächelnd den bewundernden Blick der Kinder aus, die sie in geschäftiger Reue umdrängten.

Eine nette Schar! Während sie die Kleinen der Reihe nach küßte, musterte sie prüfend deren Neukeres. Die vier Buben sahen in ihren gekleideten Anzügen recht ärmlich aus, bloß das vierzehnjährige Mädchen schien seinen Sonntagssaat angelegt zu haben.

„Du heißt Marie, nicht wahr?“ fragte Tante Klaudia. Marie nickte. „Ja, Tante.“

„Und das ist wohl der Fritz?“

„Ja, Tante. Nach Fritz kommt Karl, dann Walter, dann Ernst. Unser jüngstes Schwesterchen heißt Reodora. Das ist was Feines. So große blaue Augen hat sie. Aber komm doch herein! Mutti sitzt im Lehnstuhl und wartet auf dich. Sie ist recht elend, weißt du.“

Die Sprecherin nahm der Besucherin diensteifrig Mantel und Hut ab und öffnete dann vorsichtia, leise die Tür zum Nebenzimmer. Aus einem Lehnstuhl erhob sich eine blass, magere Frauengestalt, aber ehe sie noch einen Schritt tun konnte, stand Frau Kornelius schon an ihrer Seite und drückte sie sanft in den Sessel nieder.

„Nur keine Aufregung, liebe Schwägerin! Bleib getrost sitzen. Siehst ein bißchen bleich aus. Na ja, kein Wunder, Krankheit schwächt. Wo fehlst denn eigentlich? Doch nicht auf der Brust? Bewahre, danach siehst du nicht aus. Es wird schon wieder alles gut werden, verlaß dich darauf!“

Die blass Frau stieß einen Seufzer aus. „Gott gebe es, ein Haus voller Leute und niemand da zur Arbeit! Marie ist ja noch ein halbes Kind, ich kann von ihr nichts Unmögliches verlangen. Sie tut obendrein fast mehr, als was in ihren Kräften steht, besonders mit der Kleinen plagt sie sich von früh bis spät.“

„Ich kann mir denken, daß es da an Arbeit nicht fehlt. So ein Püppchen braucht seine Pflüge. Geh, Mariechen, bring mal die Kleinfle her — oder schlaft sie ein!“

Das Mädchen flog nach der Wiege in der Ecke des Raumes und schlug die blauen Vorhänge zurück. Sie lachte vergnügt. „Rein, Reechen ist ganz munter.“ Zärtlich hob sie das verschürzte Mädchen heraus und lehnte mit ihm zu den beiden Frauen zurück. „Nun, Tante, sag mal, ist unser Reechen nicht entzückend?“

Tante Klaudia neigte umständlich ihr Voranion los, um das kleine Wunderwesen gewissenhaft zu besichtigen. „In der Tat, ein prächtiges Kind!“ sagte sie. „Wie alt ist es jetzt?“

„Drei Monate, Tante!“

„Ei, da gratuliere ich! Sieht ganz ansehnlich aus für seine kurze Lebenszeit. Manchmal teilt der Himmel seine Gaben doch recht ungleich aus. Was auch an Kinderleuten zu viel ward, ward mir zu wenig. Schnell hab' ich mir so ein kleines Würmchen gewünscht, leider vergebens, und jetzt, wo ich noch das Unglück gehabt habe, meinen Mann zu verlieren —“

„Nicht wahr, du fürstst uns nicht, daß niemand von uns zum Begräbnis kam?“ unterbrach Reechens Mutter die Schwägerin, und eine brennende Röte schob ihr lächelndes Gesicht. „Wir konnten bei diesen teuren Zeiten die Kosten für die weite Reise unmöglich aufbringen.“

„Unfähr! Weißt ja, daß Ihr nicht auf Rosen gebettet seid.“ Sie lehnte sich tiefer in ihren Stuhl. „Mein Bruder plagt sich wohl sehr?“ Es lag etwas Hartes, Vorwurfsvolles in dieser Frage.

Die Kranke merkte es, sie nickte, ohne die Lider zu heben. „Ja, er plagt sich sehr, der arme Mann!“

„Und noch immer keine Gehaltsaufbesserung, keine Beförderung?“

„Nichts! Die Preise der Lebensmittel steigen von Tag zu Tag, die Besoldung aber bleibt die gleiche. Es ist eine wahre Kunst, mit den paar Mark Gehalt einen Monat auszukommen. Jeder der Knaben braucht jetzt wieder einen neuen Anzug, und ich weiß wirklich nicht, wo ich das Geld dazu hernehmen soll.“

Frau Kornelius lächelte. „Da war mein Einfall gar nicht so schlecht. Ich wußte nicht recht, was ich deinen Kindern mitbringen sollte. Schließlich dacht' ich mir: Vier Knaben und ein Mädchen zerreißen viel Kleider, da ist's am besten, du kaufst ein Stück Tuch und nimmst's mit. Na, und das tat ich auch. Es liegt in meinem Koffer, wenn Mariechen nachher ausbaden will —“

„Gewiß, Tante, wir danken auch recht sehr.“ In freudiger Erregung wollte sie ihr kleines Reechen, das sie noch immer im Arm hatte, in sein Bettchen zurücklegen.

Tante Klaudia wehrte ihr jedoch.

„Gib mir das Kind!“ bat sie.

Mariechen gehorchte.

„Wenn Reechen schreit, so wiege sie bloß ein bißchen,“ befehlte sie wichtig.

„Danke, Hausmütterchen! Ich weiß schon selber, wie man so ein kleines Haberfädchen still hält, obwohl ich nie ein eigenes gemiegt habe. — Ei, ei, Reechen, ich glaube gar, du lachst deine alte Tante aus!“

Die vier Buben erhoben einen fröhlichen Lärm. Nachdem die erste scherliche Begrüßung vorüber war, hatte sich bald ihre Furchen vor der vornehmen Tante gelegt. Fritz brachte seine letzte Zensur und strahlte, als die Besucherin ihn lobte. Karl und Walter schlepten ein Spielzeug nach dem andern herbei, und der kleine Ernst förderte aus einer alten Holzschatel ein paar verblühte Bonbons zutage, die Tante Klaudia jedoch zu seiner Verwunderung durchaus nicht kosten wollte.

„Quält doch die Tante nicht!“ mahnte beschwichtigend die Mutter.

„Sie quälen mich ja nicht,“ versicherte die Besucherin. Und während sie den Kleinen Rede und Antwort steht, ruht ihr Blick unausgesetzt auf Reechens pawschädiges Gesichtchen. Wie neugierig die großen Blauaugen sie anschauen! Voller Begierde greifen die Püppchen nach dem glitzernden Schmuck, der den Welsch des Trauerkleides bildet, und fahren sofort damit ins Mäulchen. Lachend entzieht Tante Klaudia dem Kinde das gefährliche Spielzeug und steht auf.

„Wollen wir nun schlafen, Reechen? Dein Schwesterchen hantelt in der Küche, und ich muß doch mal sehen, ob ich ihr nicht helfen kann.“

„Ich bitte dich, du in deinem feinen Kleid!“ ruft die Kranke erschrocken.

Tante Klaudia aber hat bereits, ohne auf Reechens Schmolzmäulchen zu achten, die Vorhänge der Wiege beiseite gestreift und die Kissen und Betten zum Entwurf des Wunderwesens geglättet. Sie nickte ihrer Schwägerin noch einmal zu und verschwand dann in der Küche. Als sie dort eintrat, stand Marie mit erblühten Wangen am Herdfeuer.

(Fortsetzung folgt)

dere, die natürlich alle mehr oder weniger von England beeinflusst sind, die Palästina-Frage. Sie wissen darauf hin, die Ereignisse hätten gezeigt, daß Legation eines schönen Tages von dieser Seite bedroht werden könnte. Für England wäre es insoweit unumgänglich notwendig, aus Palästina einen neutralen Staat zu bilden oder aber es zu okkupieren. Es sei jedoch die erstere Maßnahme vorzuziehen, weil durch letztere die Ehre leicht beunruhigt werden könnten.

Christliche Kinder.
:: Heberall dieselbe Erscheinung: Sobald die belgische und französische Bevölkerung mit dem deutschen Militär in nähere Berührung kommt, es wirklich kennen lernt, schlagen Haß und Furcht in schone Bewunderung und — Dankbarkeit um. Innerhalb des Dorfes Pomocle wurde von deutschen Soldaten beim Ausräumen eines Stalles eine eingetragene Kasse mit Wertpapieren gefunden und — was nach deutschen Begriffen selbstverständlich — dem Besitzer zugestellt. Der offenbar freudig überraschte Empfänger richtete daraufhin einen Brief an das Regiment, in dem es heißt:

Herr Vogeart dankt dem deutschen Heere und der Kommandobehörde in Pomocle für das loyale Verhalten ihm gegenüber, das damit befundet wurde, daß man ihm das kleine Depot, das er versteckt hatte, zurückstellte. Sein Dank gilt auch den Soldaten, deren Redlichkeit in dieser Angelegenheit ein unbestreitbarer Beweis von Redlichkeit ist.
(unterschieden) Vogeart Leon.

Dem Bürgermeisteramt von Pomocle schien es schließlich, diesem Schreiben noch die Worte beizufügen: Der Herr Vogeart, der die Gefährte des Bürgermeisters von Pomocle führt, tritt Herrn Vogeart bei, um den Herren deutschen Offizieren und ihren Soldaten für ihre Gerechtigkeit und Redlichkeit zu danken.
(gezeichnet) Berge.

Die deutsche Kriegsbeute in den Argonnen.
:: Berlin, 2. Jan. (W.B.) Aus dem Großen Hauptquartier erfahren wir: Die im Monat Dezember von unseren in den Argonnen kämpfenden Truppen gemachte Kriegsbeute beträgt insgesamt: 2950 un- vermündete Gefangene, 21 Maschinengewehre, 14 Minenwerfer, 2 Revolverfabriken, 1 Bronzemörser.

Der österreichische Neujahrs-Kriegsbericht.
:: Wien, 1. Jan. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe in den Karpathen und in der Bukowina dauern an. Sie führten gestern zu keiner Veränderung der Situation. Am Biala-Abchnitt, südlich Tarnow, wurden tagsüber und während der Nacht wiederholte feindliche Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners abgewiesen. Unsere Truppen machten hierbei 2000 Gefangene und erbeuteten 6 Maschinen- gewehre.

Nördlich der Weichsel behindert andauernd starker Nebel die Geschäftstätigkeit. Es herrscht daher teils Ruhe, teils werden kleinere Fortschritte gemacht. Am südlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Der Reichslangier hat die Nachricht erhalten, daß sein ältester Sohn, Leutnant im Leib-Rüfasser-Regiment, von dem fälschlich gemeldet war, daß er ver- wundet in russische Gefangenschaft geraten sei, am 2. Dez. bei den Kämpfen in Polen gefallen ist.

* Feldmarschall von der Goltz ist vorige Woche von Konstantinopel nach dem kaukasischen Kriegsschau- platz abgereist.

* Der Kapitän der „Emden“, v. Müller, ist in London angekommen. Zuerst hieß es, daß Kapitän v. Müller auf Malta Kriegsgefangen gehalten werden sollte.

* Die königlich niederländische Regierung hat an- geordnet, daß alle Liebesgaben, die für die inter- nierten Militärpersonen in Holland bestimmt sind, zollfrei eingelassen werden.

* Künftig sind alle zulässigen Postsendungen an Privatpersonen in Belgien nicht mehr auf die Aus- landsstelle in Köln, sondern auf die neuingerichtete Auslandsstelle in Aachen zu leiten.

* Zwischen Generalfeldmarschall v. Hindenburg und dem Oberkommandierenden der österreichisch-ungari- schen Armee Erzherzog Friedrich hat ein herzlicher Telegrammwechsel aus Anlaß des Neujahrsfestes statt- gefunden.

* Der australische Verteidigungsminister Pearce kündigte am 31. Dez. im Namen der australischen Regierung die Arnektion der deutschen Insel Bou- gainville, der größten Insel der Salomogruppe, an. Die Proklamation fand in Rabaul statt, wo die briti- sche Flagge gehißt wurde.

* Generalleutnant z. D. Zimmann, bisher Kom- mandeur der 3. Garde-Division, der sich unverwun- dlichen Ruhm bei dem deutschen Durchbruch bei Brze- zany in Polen erworben hat, ist zum General der Infanterie und Führer eines Reservekorps ernannt worden.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 2. Januar.

— Fürst Wilhelm von Hohenzollern ist vom Kriegs- schauplatz nach Sigmaringen zurückgekehrt. Seine Bernä- hung mit Prinzessin Adelgunde von Bayern wird noch im Laufe des Januar stattfinden.

— Der im 42. Jahrgang erscheinende „Badische Lan- desbote“, das Hauptorgan der fortschrittlichen Volkspartei Badens, hat sein Erscheinen eingestellt.

— Einer der bekanntesten Juristen Deutschlands, der Ministerialdirektor im bayerischen Staatsministerium der Justiz und Staatsrat Dr. Wilhelm Denke, ist im 69. Le- bensjahre gestorben.

Neujahrsglückwünsche des Abgeordnetenhauses.

Der Präsident des Abgeordnetenhauses Dr. Graf v. Schwerin-Bühn hat an den Kaiser zum Jahres- wechsel folgendes Telegramm gerichtet: Eurer Kaiser- lichen und königlichen Majestät habe ich die Ehre, zum Jahreswechsel die alleruntertänigsten Glück- und Segenswünsche des preussischen Abgeordnetenhauses ehrfurchtsvoll zu Ihnen zu leiten. — Möge das neue

Jahr unter Gottes gnädigem Beistande Eurer Ma- jestät und unseren Waffen den vollen Sieg über un- sere Feinde und unserem Volke einen dauernd gesicher- ten Frieden bringen.

Darauf ist dem Präsidenten folgende Antwort zu- gegangen: Ich danke vielmals für die Segenswünsche des Abgeordnetenhauses zum neuen Jahre. Gottes gnädiger Schutz geleite unser Volk und Vaterland auch im begonnenen Jahre.

Auf ein Glückwunschtelegramm des Präsidenten des Abgeordnetenhauses hat der Kaiser seinen Dank ausgesprochen und daran den Wunsch angeschlossen: Gott der Herr schenke unserem Volke in Waffen im neuen Jahre weiteren Ruhm und Sieg!

Amerika.

Vereinigte Staaten.

* Wie aus Washington gemeldet wird, fordert die Re- gierung der Vereinigten Staaten alle Staaten Südamerikas auf, bei Jahresbeginn sachverständige Vertreter nach Washington zu senden, um mit dem Schahant über die Be- deutung der mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen für Amerika zu beraten. Zweck dieser Konferenz ist offen- bar die Bekämpfung des europäischen wirtschaftlichen Ein- flusses in Südamerika und die Ausscheidung Londons als Abrechnungsstelle für den amerikanischen Zahlungsverkehr.

Asien.

China.

* Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Pe- king hat Juanshiat ein Gesetz durchgebracht, das ihm die Präsidentschaft auf Lebenszeit sichert und ihm das Recht der Wahl seines Nachfolgers einräumt. Die chinesische Republik wird demnach ein immer eigenartigeres Staats- wesen. Gelangt das genannte Gesetz zur Annahme, so ist es nur noch ein Schritt zur Wiederherstellung des Kaiser- reiches, freilich unter einer neuen Dynastie.

Brief aus der Reichshauptstadt.

— Berlin, 2. Januar.

M. Silvester und Neujahr im Zeichen des Welt- krieges! Wie anders verläuft jetzt die Nacht, wo das alte Jahr sich vom neuen verabschiedet hat als sonst! Seit Jahrzehnten hat die Reichshauptstadt nicht eine solch ruhige und würdige Silvesternacht gehabt als diesmal. Was herrschte doch sonst ein Leben in dem beim Feste der Jahreswende stets urfidelen Berlin! Die Silvesterfeier ersetzte den Berlinern den Rosen- montag. Und da ging es dann in allen Lokalitäten hoch her. Die närrische Freude wollte schier nie ein Ende nehmen. Und erst wenn man am Neujahrs- morgen die Wachtparade zum Lustgarten begleitet hatte, fand man sich langsam nach Hause. Jetzt aber stand die sonst so lustige Nacht im ersten Zeichen des Krieges. Wenn unsere Braven in Polen auf blutiger Wacht für das Vaterland ihr Leben in die Schanze schlagen, wenn in Frankreich von der Nordsee herab bis ins Elb- und hinunter der Donner der Geschütze hallt und unsere Truppen in kalter Winternacht in den Schützengräben liegen, dann darf und kann die Reichshauptstadt keine lärmenden Feste feiern, dann müssen auch die, an die der Krieg noch nicht mit seinem Ernst und seiner Trauer heran- getreten ist und die noch immer vergnügt wie in Friedenszeit ihre Feste feiern, in Schranken gehalten werden. Daher hatte in sehr vernünftiger Weise der Oberbefehlshaber in den Marken die Polizeistunde der Neujahrsnacht auf 1 Uhr festgesetzt. Um diese Zeit waren sämtliche Lokale, Gesellschaften und Vereine ge- zwungen, ihre Festlichkeiten abzubrechen. Die Gäste mußten die Lokale verlassen.

Im Hinblick auf die erste Kriegszeit hatte die Sil- vesterfeier ein weniger lärmendes Gepräge als sonst, dafür aber hatte sie durchweg einen patriotischen Charakter. Man freute sich des guten Verlaufes des Krieges für unsere Waffen und trank auf das neue Jahr, auf daß es uns den endgültigen Sieg über alle Feinde und auf den Sieg aufbauend den Frieden bringe. In den Hauptverkehrsstraßen der Stadt, der Leipziger- und Friedrichstraße, herrschte ein reges Le- ben, aber auch hier ging es ruhiger und würdiger zu, als wie man es von früher her gewohnt war, und das „Prost Neujahr“, das die Tausende, die da auf- und niederwallten, beim Ende des alten Jahres sich zuriefen, das sonst dem wilden, nicht endemollen- den Brausen eines Orkans gleich, Klang gedämpfter als damals, da man das scheidende Jahr bei seinem An- bruch mit dem gleichen Juchz begrüßt hatte. Gegen 2 Uhr leerten sich die Straßen. Die Menschen streu- ten nach Hause, und bald war es im Mittelpunkt Ber- lins ruhiger und stiller als in anderen Nächten, in denen erst um 3 Uhr Wirtschaftsschluss ist.

In der Ruhmeshalle der preussischen Armee, dem Zeughaus, erweitert sich die Ausstellung erbeuteter Siegeszeichen immer mehr. Im Licht der reich- haltigen Waffenmuseums ist jetzt ein englisches Feld- geschütz im Kaliber 8,3 Zentimeter aufgestellt wor- den. Es ist dies das erste in Berlin aufgestellte englische Geschütz. Die starken Verletzungen an der Radnabe, den Speichen, am Geschützrohr und Schup- pblech beweisen, daß es einem sehr starken Kugel- regen ausgesetzt war. Außer der bei Maubeuge er- beuteten französischen 12-Zentimeter-Kanone mit Prohe sind noch je ein russisches (7,6) und belgisches (7,5) Feldgeschütz aufgestellt worden. Zu den bis- her in der Ruhmeshalle aufgestellten 14 Fahnen und Standarten ist ein dem russischen Infanterie-Regiment Nr. 142 gehörendes, gesticktes und gemaltes Fahmentuch sowie eine auf dem Schlachtfelde bei Britten unter

Toten und Verwundeten gefundene russische Fahnen- lange, deren Schaft weiß lackiert ist, zur Schau ge- bracht. Ein sehr beachtenswertes Gegenstück hat ferner ein von einem Granatschiffe getroffenes russisches In- fanteriegeschütz erhalten. Es ist dies ein von einem französischen Infanteriegeschütz getroffenes preußi- sches Infanteriegeschütz (Modell 98). Beim Laden des Geschützes wurde die Geschützöffnung getroffen, und ein Teil des feindlichen Geschosses drang in den Lauf bis zur Kammer, wo es zerfiel. Der das Geschütz handhabende Soldat erlitt keine Verletzung. Die wei- tere Vervollkommenheit der Ausstellung ist natürlich jetzt mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden, wie sie denn überhaupt der Zeit nach dem Friedensschluss vorbehalten werden muß.

Lotales.

Die Feldpostkartons. Dem Zentralverband der deutschen Kartonnagenfabrikanten ist vom Reichspost- amt folgende Mitteilung zugegangen: Das Reichspost- amt teilt unbedingt Ihre Ansicht, daß die gebogenen und seitwärts gehefteten Pappkasten vor den gerigten und überdrehgehefteten oder an den Rändern mit Blechklammern zusammengehaltenen Kartons den Vor- zug verdienen. Es würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie bei der Kartonnagenindustrie Ihren Einfluß dahin gel- tend machen würden, daß ungeeignete Verpackungen nicht in den Handel gebracht würden. Es würde das ebenso sehr dem Interesse des Publikums ent- sprechen wie auch für eine glatte Abwicklung des Feld- postverkehrs von Vorteil sein.

Bierstadt. Unser Mitbürger Hans Schiebener, Sohn des Gastwirts Philipp Schiebener, welcher im 3. Bran- denburschen Art.-Regiment den Feldzug mitmacht, hat am Weihnachtstag das Eisene Kreuz erhalten. Gleichzeitig wurde derselbe zum Gefreiten befördert.

Achtung Gastwirte. Nach einer amtlichen Ver- fügung können Wirtschaften, die die Polizeistunde nicht einhalten, geschlossen werden.

Die 1. Schwurgerichtsperiode 1915, die am 11. Januar am Wiesbadener Landgericht beginnen sollte und wofür bereits die Geschworenen-Auslosung statt- gefunden, fällt aus. Nur ein Spruchreife Fall lag für sie vor. Die weiter vorliegende Strafsache gegen den Rautscher Holz von Wiesbaden, der am 30. August v. Js. auf die Monatsfrau Graf mehrere Schüsse aus einem Re- volver abgefeuert, die den Tod der Frau zur Folge hatten, wurde niedergeschlagen. Nach dem Urteil von Sachver- ständigen war Holz bei Begehung der Tat in einem Zu- stand krankhafter Störung der Geistestätigkeit, durch den seine freie Willensbestimmung ausgeschlossen war. In einer anderen Sache gegen das Dienstmädchen Ott von Josten wegen Kindesmord hat die Untersuchung ergeben, daß sich die Tat nicht als Mord qualifiziert.

Schieferstein. Der am Sonntag Abend in der Turn- halle seitens der hiesigen Jugendwehr veranstaltete „Vater- ländische Jugendwehr-Abend“ hatte einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Der Saal war bis auf den letzten Platz ge- füllt. Außer dem Herrn Landrat waren auch die Herren Hauptmann Hill und Oberleutnant Glücklich von den beiden hiesigen Rekrutendepots erschienen. Herr Feldwebel- leutnant Göb von hier, der militärische Leiter von der Jungmannschaft, hieß die erschienenen herzlich willkommen. Herr Ludwig Walter sprach einen mit vielem Beifall aufgenommenen Prolog, Herr Walter Behr trug ein Ge- dicht „Treuer Tod“ in ergreifender Weise vor, während das lebende Bild „Weihnachten im Schützengraben“ recht anschaulich das Leben unserer Krieger in der Front dar- stellte. Das dann folgende vaterländische Schauspiel „Nach ernstem Kampf“ wurde von sämtlichen Darstellern ebenfalls vortrefflich aufgeführt, es waren dies Hrl. Schmidt, Wege, Ehrengart, Popp und Klarmann, die Herren Stemmler, Dauter, Ries, Schäfer, sowie Rensland, Sirt, Virot und Weber, welche sich um das Stück verdient machten, auch das Klarinettensolo des Herrn Chr. Streibner und das Violinduo der Herren Hirschbach und Weber fanden wohl verdienten Beifall. In der Zwischenpause gab Herr Land- rat Kammerherr von Heimburg seiner Freude über den Ausdruck über die großartige Kundgebung, die er bei uns in Schieferstein für die vaterländische Sache der Jugend- wehr gefunden habe. Im zweiten Teil fand dann ein lebendes Bild „Germania“ und das darauf folgende Turnen der Frauenabteilung Schieferstein regtes Interesse, während das humor. Schauspiel „Schimmel als Ordonnanz“ dann einen heiteren Schluss des vorzüglich gelungenen Abends bildete.

Letzte Nachrichten.

W. T. B. Großes Hauptquartier, den 4. Jan.

Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Abgesehen von mehr oder weniger schweren Ar- tillerie-Kämpfen herrschte an der Front im Allge- meinen Ruhe. Nur bei Thann i. Oberels. zeigte der Feind eine lebhaftige Tätigkeit. Nach einem über- wältigenden Feuer auf die Höhe westlich Zennheim gelang es ihm in den Abendstunden, unseren zusammengeschossenen Schützengräben auf dieser Höhe und anschließend, das von uns hartnäckig verteidigte — in den letzten Tagen oft erwähnte — Dorf Steinbach zu nehmen. Die Höhe wurde nachts im Bajonett-Angriff von uns wieder ge- nommen. Um den Ort Steinbach wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten hat sich nicht verändert. Unsere An- griffe in Polen östlich der Rawka werden fort- gesetzt.

Oberste Heeresleitung.

Schönheit
verleiht ein zartes reines Gesicht, rosiges, jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte
Steckenpferd-Seife
(die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch- Cream) rote und gesunde Haut weiß und zartmetweich. Tube 50 Pfg.

Inventur-Ausverkauf (Beginn Samstag, 2. Januar.)

10—50%

Ein Posten Regenschutzhüllen (Ersatz für wasserdichte Militärwesten) mit Kamelhaar- u. Wollfutter wegen Aufgabe dieses Artikels mit **50 Prozent Rabatt.**

betragen die Preisherabsetzungen, der dem Ausverkauf unterstellten Waren. Der Prozentsatz ist an jedem Stück auf rotem Etikett deutlich vermerkt. Da in vielen Artikeln mit grösseren Preissteigerungen zu rechnen ist, bietet mein Ausverkauf eine doppelt beachtenswerte Gelegenheit zu ausserordentlich vorteilhaften Einkauf von **Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung bester Qualität.**

Verkauf nur gegen Bar.

Keine Auswahlendungen.

Änderungen nur gegen Berechnung.

Heinrich Wels,

WIESBADEN Marktstrasse 34.

Meln

Inventur-Ausverkauf

hat heute begonnen.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist eine vollständige Räumung meines grossen Lagerbestandes

Damen-Konfektion, Modewaren,
mehr denn je erforderlich.

Bedingt durch den Krieg, werde ich daher an **Billigkeit** alles Bisherige weit übertreffen.

S. GUTTMANN

Langgasse 13.

Wiesbaden.

10 Geschäfte.

Wiesbaden.

Scharfes Eck.

* Feldpost-Fläschchen *

Cognac, Rum, Arrac etc.

von 45 bis 65 Pfg. — (Packung einbegriffen.)

Nur prima Qualität.

Versand-Porto 10 Pfg.

Wilh. Westerberger G. m. b. H. Wiesbaden
Schulberg 8. Telephon 4285.

1163

Wo? bekommen Sie billig, schick und modern garnierte

Damenhüte?

Im Mode-Geschäft **Frau Schulz**
Wiesbaden, Wellrigstr. 2.

Form und alle Zutaten billigst.

Wiesbadener Pädagogium.

Gründl. Vorbereitung für alle Schul- und Militär-Examina, einschl. Abitur.

Arbeits- und Nachhilfestunden für Schüler u. sämtl. höheren Lehranstalten.

Aufnahme v. 9. Lebensjahre.

Direktor **Dr. E. Loewenberg,**

WIESBADEN,

Rheinbahnstr. 5, Part.

Fernspr. 1583.

Sprechstunden 11—12½ Uhr.

1 junge Person

in ein Milchggeschäft gesucht.

Schwarzgasse 4, Bierstadt.

3-Zimmer-Wohnung
(mit Zubehör) zu vermieten
Adlerstrasse 5, Bierstadt.

Schöne 3 Zimmer-Wohnung sofort zu verm.
Wilhelmstr. 5, Bierstadt.

Presto-Fahrräder

gehören unstreitig zu den besten Rädern der Welt. Aus erstklass. Material zusammengestellt, kann man diesen Rädern auch Strapazen zumuten. Darum sehen sie sich erst Presto an, ehe sie ein Rad kaufen. — Alleiniger Vertreter für Bierstadt u. Umgeb.:

Hugo Jansen, Bierstadt,

Wilhelmstr. 2, Ecke Taunusstr.

Automobil-Vermietung, Spenglerei und Installations-Geschäft.

Friedrich Exner

Neugasse 16 • Wiesbaden • Fernspr. 1924

Unterhosen, Unterjacken, Hemden,

:: Socken, Strümpfe, ::

Leibbinden, Brust- und Rücken-schoner, Kniewärmer, Pulswärmer, Schiess-Handschuhe, Ohrenschützer, Militär-Sturmhauben, Fusslappen, Fuss-schlüpfer, Hosenträger, Taschentücher.

Feldgraue Strickwolle.

Das Verpacken der Feldpostpakete und -Briefe in dazu geeigneten Kästen wird bestens besorgt.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen.